



COVENANT & CONVERSATION



ESSAYS ZUR ETHIK

MIT RABBI LORD JONATHAN SACKS זצ"ל



Mit freundlichem Dank an die Wohl Legacy für ihre großzügige Unterstützung von Covenant & Conversation

Der Bund traditioneller Juden in Deutschland und das Rabbinerseminar zu Berlin freuen sich, die Weisheit der Tora von Rabbiner Lord Jonathan Sacks z"l innerhalb der deutschsprachigen jüdischen Welt verbreiten zu können. Rabbiner Sacks verstand es wie kein anderer, traditionelles Lernen und jüdische Werte mit zeitgenössischen und gesellschaftlich relevanten Botschaften zu verknüpfen. Durch die deutsche Ausgabe des Newsletters ermöglichen wir es nun auch den deutschsprachigen Lesern, von seinem Wissen und seiner Weisheit zu profitieren und Lehren aus der Tora in den Alltag einzubinden.

übersetzt von Rabbiner D. Kern

Warum Jude sein?

Nizawim

Die *Parascha* dieser Woche wirft eine Frage auf, die sich mit dem innersten Wesen des Judentums befasst. Eine Frage, die über viele Jahrhunderte nicht berührt wurde, bis sie von einem großen spanischen Gelehrten des fünfzehnten Jahrhunderts, Rabbi Isaac Arama, behandelt wurde. Moses ist fast am Ende seines Lebens angelangt. Das Volk steht kurz davor, den Jordan zu überqueren und das Gelobte Land zu betreten. Moses ist sich bewusst, dass er noch eine Sache zu vollbringen hat, bevor er schließlich zu Gott einberufen wird: Er muss den Bund zwischen dem Volk und Gott erneuern.

Die Eltern dieses Volkes waren diese Verpflichtung fast vierzig Jahre zuvor eingegangen, als sie auf dem Berge Sinai standen und sagten: „Alles, was Gott gesagt hat, werden wir tun und beherzigen“ (Exod. 24:7). Doch nun hat Moses dafür zu sorgen, dass auch die nächste *und alle künftigen Generationen* sich an diese Verpflichtung gebunden fühlen. Niemand sollte sagen können: „Gott hat mit meinen Vorfahren einen Bund geschlossen, nicht aber mit mir. Ich habe meine Zustimmung nicht gegeben. Ich bin nicht dabei gewesen. Ich bin nicht gebunden.“ Deshalb also sagte Moses:

„Nicht mit euch allein schließe ich diesen Bund und diesen Schwur, sondern mit euch, die ihr heute hier mit uns vor dem Ewigen, unserem Gott, steht, und auch mit denen, die heute nicht bei uns sind“ (Deut. 29:13-14).

„Mit denen, die heute nicht bei uns sind“, kann sich unmöglich auf damals lebende Israeliten beziehen, die sich irgendwo anders aufhielten. War doch das ganze Volk bei der Zusammenkunft anwesend. Vielmehr bedeutet es „zukünftige Generationen“. Deshalb sagt der *Talmud*, dass wir alle *muschba weomed Mehar Sinai* sind: „vom Sinai her eingeschworen“ (*Joma* 73b, *Nedarim* 8a).

Daraus ergibt sich eine der grundlegendsten Tatsachen des Judentums: Mit Ausnahme der Konvertiten liegt es nicht in unserer Entscheidung, Juden zu sein: Wir werden als Juden geboren.

Bereits in jungen Jahren, Mädchen im Alter von zwölf, Jungen mit 13 Jahren, erlangen wir die rechtliche Volljährigkeit und unterliegen somit den Geboten. Doch sind wir von Geburt an dem Bund angehörig. Eine *Bat* - oder *Bar Mitzwa* ist keine „Bestätigung“ im Sinne einer Konfirmation. Sie beinhaltet keine freiwillige Annahme der jüdischen Identität. Diese Entscheidung wurde vor mehr als dreitausend Jahren getroffen, als Moses sagte: „*Nicht mit euch allein* schließe ich diesen Bund und diesen Schwur... *auch mit denen, die heute nicht bei uns sind*“, womit er alle künftigen Generationen meinte.

Aber wie kann dies sein? Es gibt keine Verpflichtung ohne Einwilligung. Wie können wir einer Verpflichtung unterliegen, die auf einer vor langer Zeit von unseren entfernten Vorfahren getroffenen Entscheidung beruht? Zwar kann man nach jüdischem Recht jemandem ohne dessen Zustimmung einen Vorteil verschaffen. Jude zu sein ist, wenngleich sicherlich ein Vorteil, in gewisser Weise aber auch eine Verpflichtung, eine Einschränkung unserer legitimen Optionen. Warum sind wir dann heute an das gebunden, was die Israeliten damals gelobten?

Aus jüdischer Sicht ist dies die entscheidende Frage. Wie kann die religiöse Identität von den Eltern an die Kinder weitergegeben werden? Wäre diese Identität rein ethnisch zu definieren, könnten wir es verstehen. So erben wir eben viele Dinge von unseren Eltern - am offenkundigsten unsere Gene. Jude zu sein ist jedoch keine genetische Eigenschaft. Es ist eine Reihe von religiösen Verpflichtungen.

Die Weisen gaben eine Antwort in Form einer Tradition zum heutigen Wochenabschnitt. Sie sagten, dass die Seelen aller zukünftigen Generationen am Sinai zugegen waren. Als Seelen gaben sie aus freiem Willen ihre Zustimmung, Generationen, bevor sie geboren wurden (*Schewuot* 39a).

Arama argumentiert jedoch, dass dies nicht als Antwort auf unsere Frage gelten kann, da der Bund Gottes nicht nur mit den Seelen, sondern mit den physischen Menschen geschlossen wurde. Wir sind körperliche Wesen mit körperlichen Begierden. Wir können wohl nachvollziehen, dass die Seele dem Bund zustimmen würde. Was sonst verlangt die Seele, wenn nicht die Nähe zu Gott?¹ Die Zustimmung, auf die es aber ankommt, ist die von lebenden, atmenden Menschen mit Körpern, und wir können nicht ohne weiteres davon ausgehen, dass sie der Tora mit ihren vielen Einschränkungen in Bezug auf Essen, Trinken, sexuelle Beziehungen und allem anderen ihre Zustimmung geben würden. Erst wenn wir geboren werden und alt genug sind, um zu verstehen, was von uns erwartet wird, können wir unsere Zustimmung in einer Weise geben, die uns bindet. Daher gibt uns die Tatsache, dass die ungeborenen Generationen bei der Bundeszeremonie von Moses anwesend waren, nicht die Antwort, nach der wir suchen.

Im Grunde genommen fragte Arama: Warum Jude sein? Das Faszinierende dabei ist, dass er der Erste war, der diese Frage seit der Zeit des Talmuds stellte. Weshalb wurde sie nicht schon früher gestellt, warum erst im fünfzehnten Jahrhundert in Spanien? Über viele Jahrhunderte hinweg stellte sich die Frage „Warum Jude sein?“ nicht. Die Antwort lag auf der Hand: Ich bin Jude, weil es meine Eltern waren und ihre Eltern vor ihnen, seit den Anfängen der jüdischen Geschichte. Existenzielle Fragen stellen sich erst, wenn wir das Gefühl haben, eine Wahl zu haben. Über einen großen historischen Zeitraum war jüdische Identität keine Frage der Entscheidung. Sie war eine Tatsache der Geburt, Schicksal und Vorbestimmung. Sie war nicht etwas, das man sich ausgesucht hat, genauso wenig wie man sich aussucht, geboren zu werden.

Im Spanien des fünfzehnten Jahrhunderts sahen sich die Juden vor eine Wahl gestellt. Das spanische Judentum erlebte 1391 seine erste „Kristallnacht“, und von da an bis zur Vertreibung im Jahr 1492 wurden die Juden aus immer mehr Bereichen des öffentlichen Lebens ausgeschlossen. Der Druck auf sie, zu konvertieren, war immens, und einige gaben ihm nach. Manche behielten ihre jüdische Identität im Verborgenen bei, andere wiederum nicht. Zum ersten Mal seit vielen Jahrhunderten wurde die jüdische Zugehörigkeit nicht mehr nur als Schicksal gesehen, sondern als Wahlmöglichkeit.

¹ Isaak Arama, *Akejdat Jizchak*, Deuteronomium, *Nizawim*.

Vor diesem Hintergrund stellte Arama die Frage, die so lange nicht gestellt worden war. Das ist auch der Grund, warum sie in einer Zeit, in der alles Wichtige zur Disposition zu stehen scheint, in unserer Zeit erneut gestellt wird.

Arama gab eine Antwort. Ich habe meine eigene in meinem Buch *A Letter in the Scroll*² gegeben. Aber ich glaube auch, dass ein großer Teil der Antwort in dem liegt, was Moses selbst am Ende seiner Ansprache sagte:

„Ich rufe heute Himmel und Erde als Zeugen gegen euch auf. Ich habe Leben und Tod, Segen und Fluch vor dich gestellt. Entscheide dich für das Leben, auf dass du und deine Kinder leben mögen“ (Deut. 30:19).

Entscheide dich für das Leben. Keine Religion, keine Zivilisation hat so nachdrücklich und konsequent darauf bestanden, dass wir die Wahl haben. Es ist uns gegeben, sagt Maimonides, so rechtschaffen wie Moses oder so böse wie Jerobeam zu sein.³ Wir können groß sein. Wir können klein sein. Wir können wählen.

Die Menschen der Antike - mit ihrem Glauben an das Schicksal, das Glück, *Moirai*, *Ananke*, den Einfluss der Sterne oder die Willkür der Natur - glaubten nicht uneingeschränkt an die menschliche Freiheit. Waren sie religiös, bedeutete wahre Freiheit für sie, sich dem Schicksal zu ergeben. Waren sie eher philosophischer Natur, bedeutete es, sich der Unabdingbarkeiten bewusst zu sein. Ebenso wenig glauben die meisten wissenschaftlichen Atheisten heute an sie. Wir werden, so sagen sie, von unseren Genen bestimmt. Unser Schicksal ist in unserer DNA vorgezeichnet. Die Entscheidungsfreiheit ist eine Illusion des Bewusstseins, die Fiktion, die wir uns einreden.

Das Judentum widerspricht dem. Die Willensfreiheit ist wie ein Muskel: Use it or lose it, man übt sich in ihr, oder sie geht einem verloren. Die Halacha ist ein ständiges Training der Willenskraft: Können Sie dies essen und jenes nicht? Können Sie sich dreimal am Tag geistig betätigen? Können Sie einen von sieben Tagen ruhen? Können Sie die Befriedigung Ihrer instinktiven Bedürfnisse aufschieben - was Freud als das Merkmal der Zivilisation ansah? Können Sie sich in Selbstbeherrschung üben (was nach dem „Marshmallow-Test“ das sicherste Zeichen für zukünftigen Erfolg im Leben ist)?⁴ Jude zu sein bedeutet, nicht mit dem Strom zu schwimmen, nicht zu tun, was andere tun, nur weil sie es tun. Es eröffnet uns 613 Übungen zur Entwicklung der Willenskraft, um unsere Entscheidungen zu bestimmen. So werden wir mit Gott zu Co-Autoren unseres Lebens. „Wir müssen frei sein“, sagte Isaac Bashevis Singer, „wir haben keine Wahl!“

Entscheide dich für das *Leben*. In vielen anderen Glaubensgemeinschaften ist das Leben hier unten auf Erden mit seinen Lieben und Verlusten, Triumphen und Niederlagen nicht der höchste Wert. Der Himmel ist im Leben nach dem Tod zu finden, oder es ist die Seele in ununterbrochener Verbundenheit mit Gott, oder aber in der Akzeptanz der Welt, wie sie ist. Leben ist Ewigkeit, Gelassenheit und frei von allem Schmerz. Für das Judentum ist das aber nicht das *eigentliche* Leben. Es mag wohl ehrenwert, spirituell und erhaben sein, aber es ist nicht das Leben in all seiner ganzen Leidenschaft, Verantwortung und seinem Risiko.

Das Judentum lehrt uns, wie wir Gott hier unten auf Erden, nicht oben im Himmel, finden können. Es bedeutet, sich auf das Leben einzulassen und nicht davor zu flüchten. Es sucht nicht so sehr das Glück, sondern die Freude: die Freude, mit anderen zusammen zu sein und gemeinsam mit ihnen das Leben zu segnen. Es bedeutet, das Risiko der Liebe, Hingabe und Loyalität einzugehen. Es heißt, für etwas Größeres zu leben als für das Streben nach Vergnügen oder Erfolg. Es bedeutet, viel zu wagen.

² *A Letter in the Scroll: Understanding Our Jewish Identity and Exploring the Legacy of the World's Oldest Religion* (New York, Free Press, 2000). Veröffentlicht in Großbritannien unter dem Namen *Radical Then, Radical Now: The Legacy of the World's Oldest Religion* (London, HarperCollins, 2001).

³ *Hilchot Teschuwa* 5:2.

⁴ Walter Mischel, *The Marshmallow Test*, Bantam Press, 2014.

Das Judentum ist nicht asketisch und somit verweigert es auch nicht den Genuss. Ebenso wenig ist es hedonistisch und betet das Vergnügen nicht an. Stattdessen heiligt es das Vergnügen. Es bringt die göttliche Gegenwart in die körperlichsten aller Handlungen: Essen, Trinken, Intimität. Wir finden Gott nicht nur in der Synagoge, sondern auch im eigenen Heim, im Lehrhaus und in Handlungen der Nächstenliebe; wir finden Gott in der Gemeinschaft, der Gastfreundschaft und überall dort, wo wir den einen oder anderen Riss in unserer menschlichen Welt ausbessern.

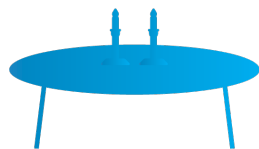
Keine Religion hat den Menschen jemals mehr Wertschätzung entgegengebracht. Wir sind nicht von der Erbsünde befleckt. Wir sind nicht nur ein Bündel egoistischer Gene. Wir sind keine belanglose Lebensform, die sich in den Weiten des Universums verliert. Wir sind das Wesen, dem Gott sein Ebenbild und Gleichnis gegeben hat. Wir sind das Volk, das Gott auserwählt hat, seine Partner im Schöpfungswerk zu sein. Wir sind das Volk, das Gott am Sinai mit der Tora als unserem Ehevertrag sich angetraut hat. Wir sind das Volk, das Gott berufen hat, Ihm Zeugen zu sein. Wir sind die Botschafter des Himmels in dem Land, das sich Erde nennt.

Wir sind nicht besser oder schlechter als andere. Wir sind einfach anders, weil Gott das Anderssein schätzt, während die Menschen meist versucht haben, Unterschiede zu eliminieren, indem sie der gesamten Menschheit einen Glauben, ein Regime oder ein Reich aufzwingen wollten. Unser Glaube ist einer der wenigen, die überzeugt sind, dass die Gerechten aller Nationen entsprechend ihren Taten auf Erden einen Anteil am Himmelreich haben.

Entscheide dich für das Leben. Nichts klingt einfacher, doch nichts hat sich im Laufe der Zeit als schwieriger erwiesen. Stattdessen wählen die Menschen einen Lebensersatz. Sie streben nach Reichtum, Besitz, Status, Macht, Ruhm, und diesen Göttern bringen sie das höchste aller Opfer. Zu spät erkennen sie, dass wahrer Reichtum nicht in dem besteht, was man besitzt, sondern wofür man dankbar ist. Und dass der höchste Status darin besteht, sich nicht um seinen Status zu kümmern, und dass der Einfluss, den man auf andere hat machtvoller ist als jede Macht.

Dies ist der Grund, warum die meisten Juden in den meisten Zeiten dem Judentum treu geblieben sind, ein jüdisches Leben führen, jüdische Häuser bauen und die jüdische Geschichte fortführen, obwohl nur wenige Religionen so anspruchsvoll sind. Deshalb war Moses mit einem Glauben, der so unerschütterlich war, wie er sich als wahr erwiesen hat, davon überzeugt, dass „ich diesen Bund und diesen Schwur *nicht mit euch allein* schließe... *auch mit denen, die heute nicht bei uns sind*“. Sein Geschenk an uns ist, dass wir durch den Dienst an etwas, das so viel größer ist als wir, selbst so viel größer werden, als wir es sonst gewesen wären.

Warum also Jude sein? Weil es keinen anspruchsvolleren Weg gibt, sich für das Leben zu entscheiden.



FRAGEN FÜR DEN SCHABBAT-TISCH

1. Warum war es so wichtig, dass Moses den Bund mit den Kindern Israels erneuerte?
2. Warum streben Ihrer Meinung nach Menschen so oft nach Reichtum, Macht und Ansehen?
3. Wie kann man sich „für das Leben entscheiden“?